

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 57 (1982)
Heft: 4

Artikel: Gefährliche Zeit der Frühlingsputzete
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Möbel-Pfister

Dass ein Möbel- und Einrichtungshaus sein hundertjähriges Bestehen feiern kann, ist bestimmt eine Seltenheit. Dass es an diesem Jubiläum einen Jahresumsatz von 564 Millionen Franken vorweisen kann und insgesamt rund 2200 Mitarbeiter beschäftigt, ist sicherlich einmalig. Die Firma dürfte zu den 100 grössten Unternehmen der Schweiz zählen. Möbel-Pfister ist nämlich sozusagen ausschliesslich national tätig und daher in seiner Branche ein Riese.

Die Aktien der Möbel-Pfister AG gehören der Personalfürsorgestiftung, letztlich also den Mitarbeitern. Eine Gewinnausschüttung findet nicht statt. Alle Gewinne werden zur Reininvestition ins Unternehmen und zur Honorierung und Sicherung der Mitarbeiter verwendet.

Eine weitere Besonderheit: In der Firma stecken keinerlei Fremdmittel in Form von Darlehen oder Hypotheken, auch nicht zu Zeiten von bedeutenden Neuinvestitionen. «Wir halten es wie eine gute Schweizer Familie», sagen die Firmasprecher, «es wird nur investiert, was vorher auch verdient worden ist. Und wie dort lassen auch wir uns nicht gerne in der Öffentlichkeit über finanzielle Details aus.»



Niemand kann heute schlüssig beantworten, wie der Schweizer in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren wohnen wird, wohnen will. Zuviele unwägbar Faktoren beeinflussen das Wohnverhalten und die Wohnbedürfnisse. Die gesellschaftliche und soziale Entwicklung, Erkenntnisse der Bau- und Energieforschung, staatspolitische Einschränkungen oder Förderungsmassnahmen, verkehrspolitische Entwicklungen, Geschmacksänderungen als Ausdruck kultureller Evolution oder Rückentwicklung sind nur einige der möglichen Ein-

flussfaktoren. Für Möbel-Pfister bedeutet dies nach Aussage der Geschäftsleitung:

«Das wohnphilosophische Stichwort heisst für uns *«Harmonie»*. Wir meinen damit alles, was zu einem höheren Wohnwert beiträgt: funktionsgerechte Planung, Flexibilität, formale Akzente wie Stil, Materialien, Farben, Dessins und Licht. Jedermann, unabhängig von seinem Budget, kann sich heute eine auf seine persönlichen Bedürfnisse und Vorstellungen zugeschnittene Wohn-Harmonie leisten.»

B.

Gefährliche Zeit der Frühlingsputzete

Viele Unfälle im Haushalt liessen sich vermeiden

Im Haushalt verunglücken in der Schweiz jährlich um die 150 000 Personen, rund 1000 davon tödlich. Als Unfallquellen sind insbesondere defekte Kabel, wackelige Leitern, schadhafte Geräte und unsachgemässe Handhabung von Reinigungsmitteln bekannt. Aber auch Hektik, Gereiztheit und Nachlässigkeit

spielen bei Unfällen im Haushalt eine ausschlaggebende Rolle. Bei Beachtung einiger Grundsatzregeln liessen sich viele dieser Unfälle – auch bei der diesjährigen Frühlingsputzete – durchaus vermeiden.

Mit Strom nicht basteln

Als äusserst gefährlich erweisen sich immer wieder unsachgemässe Reparaturen und Self-made-Installationen im Elektrobereich. Das Herumbasteln an Leitungen und Apparaten ist deshalb vorbehaltlos zu unterlassen. Unter Spannung stehende Geräte und Beleuchtungskörper dürfen niemals mit Wasser gereinigt werden. Kabelschäden lassen sich vermeiden, wenn darauf geachtet wird, dass die Leitung nicht im Türspalt

eingeklemmt wird, dass keine schweren, kantigen Gegenstände daraufgestellt werden und eine Berührung mit heissen Ofenteilen und Herdplatten ausgeschlossen ist.

Reinigungsmittel sind nicht harmlos

Beim Toxikologischen Informationszentrum treffen immer wieder Anrufe wegen Unfällen mit chemischen Haushaltsprodukten ein. So erfolgten 1979 2741 Anrufe wegen verletzten Kindern und 825 wegen Unfällen Erwachsener. Nebst der kindersicheren Aufbewahrung gilt es somit, diese Mittel richtig anzuwenden. Grundsätzlich sollen Reinigungsarbeiten nur bei weit geöffneten Fenstern ausgeführt werden, damit sich feuergefährliche und gesundheitsschädi-

gende Dämpfe verflüchtigen können. Säuren, Reinigungsmittel und Gifte aller Art dürfen keinesfalls aus Originalpackungen in andere Gefässe, wie etwa Trinkflaschen, umgeschüttet werden. Während der Reinigungsarbeiten sind die Kinder besonders gut zu beaufsichtigen; sie kennen die Gefahren, die von den farbenfrohen und gut riechenden Flüssigkeiten ausgehen, nicht.

Bücher sind nicht standfest

Laut einer Statistik der Bundesanstalt für Arbeiterschutz und Unfallforschung sind 82,7% aller Heimunfälle auf Stürze von Leitern, wackeligen Tischen und Stühlen zurückzuführen. Bei der Vorbereitung einer Arbeit in der Höhe, beispielsweise des Fensterputzens, muss auch ein allfälliger Teppich mit einbezogen werden. Eine noch so standfeste Leiter kann auf einem rutschenden Teppich nämlich weggleiten und einen Sturz verursachen. Allgemein bekannt sein dürfte die Tatsache, dass Bücher, Schubladen, Stühle und andere Notbehelfe sich nicht zum Hinaufsteigen eignen; diese tückischen Unterlagen verursachen aber leider immer wieder Knochenbrüche und sogar Invaliditätsfälle.

Bei der bevorstehenden Frühlingsputzete darf nicht vergessen werden, dass Pressieren und Hasten Ursache vieler Unfälle sind. Die Erfahrung beweist übrigens, dass einerseits der in einem Betrieb angestellte Mann in der Regel gegen Betriebs- und Nichtbetriebsunfälle versichert ist, der Versicherungsschutz der Frau andererseits oft vernachlässigt wird.

Vi

Eine Tonne Kunststoff pro Wohnung

Für den Bau einer 70 Quadratmeter grossen Wohnung brauchte man im Jahre 1950 etwa 70 Kilo synthetische Stoffe. 1970 waren es 400 Kilo und 1985 werden es schätzungsweise 1000 Kilo sein. Dies entspräche rund einem Prozent des Gesamtgewichtes an Materialien, welche die Baubranche 1985 benötigen dürfte. Der hohe Stellenwert der Kunststoffe im Bausektor zeigt sich auch in der Tatsache, dass letztes Jahr gegen 30 Prozent des gesamten schweizerischen Konsums an synthetischen Materialien im Hoch- und Tiefbau verarbeitet wurde.

Otto Schmidt:

Der Kluge fährt...

In der Garage wies man mich darauf hin, dass an meinem Auto nächstens die Bremsen revidiert werden müssten, besonders vorne müssten neue Bremsbeläge montiert werden. Als vorsichtiger Mensch liess ich diese Reparatur vor der Fahrt in die Winterferien vornehmen, denn ich dachte an die Steigungen und vor allem an das Gefälle von Chur nach Arosa auf der Heimfahrt, da wollte ich auf keinen Fall etwas riskieren. Wenn ausgerechnet da die Bremsen versagen würden? Nicht auszudenken! Nun, die Reparatur war termingemäss fertig, wir fuhren beruhigt Richtung Bündnerland, nahmen wie Tausende von andern Autofahrern den Walenseestau gelassen in Kauf und bewältigten auch die Steigung von Chur nach Arosa mit ihren angeblich 365 Kurven ohne Probleme.

Die Ferien waren schön und erholsam, das Wetter war gut und die Woche verflog allzu rasch. Wir packten, rüsteten zur Abfahrt, wollten früh wegfahren wegen dem Walenseestau. Dann die Überraschung: Im Auto leuchtete ein Warnsignal auf, die Bremsen funktionierten nicht, ich drückte das Pedal ins Leere. Die revidierten, reparierten, kontrollierten Bremsen! Genau das, was ich zuletzt erwartet hätte. Also Abschleppen. Fazit: Hauptbremszylinder defekt, Bremsöl ausgeflossen. Kein Ersatzteil am Ort. Wagen stehenlassen, Heimreise per Bahn. Der Garagist beruhigte uns noch: «Sie haben Glück gehabt. Wenn das auf der Talfahrt passiert wäre!» Wir wagten nicht daran zu denken. Aber er nahm noch seinen Kollegen vom Unterland in Schutz: «Das konnte man bei der Revision unmöglich sehen.»

Wir packten also das Nötigste zusammen und gingen auf den Zug. Erleichtert sassen wir in den bequemen Polstern,

denn nach dem Schreck hatten wir 1. Klasse gelöst, und blickten vorsichtig und respektvoll in die vorbeiziehenden Tobel und Abgründe, dachten an die Bremsen unseres Autos. Beide dachten wir das gleiche, meine Frau und ich. Es entwickelte sich ein Gespräch, wir sprachen beide aus, was wir dachten. Wieviel die Reparatur am Auto nun wieder kostet, dabei hatten wir soviel in den Wagen investiert, der schon ziemlich alt war. Wie teuer einem so ein Auto überhaupt zu stehen kommt: Steuer, Versicherung, Unterhalt, Benzin, Garage. Man könnte wirklich auf das Auto verzichten. Im Zug ist es bequem, zu Hause hat man das Tram. Und wenn es einmal dringend ist, kann man ja auch ein Taxi nehmen.

Unsere Winterferien hatten ein eindrückliches Ende gefunden, ein Ende, das uns noch lange beschäftigte. Wir erzählten unseren Freunden und Bekannten davon. Die meisten fanden unsere Überlegungen, auf das Auto künftig zu verzichten, verständlich und fügten bei, auch sie hätten schon solche Überlegungen gemacht. Dann folgten meistens verschiedene Autogesichten. Einige hatten ähnliche Erlebnisse gemacht wie wir mit unseren Bremsen: Ein Gaspedal, das auf der Autobahn bei 130 klemmte und nicht mehr zurückkam, das Steuerrad, das blockierte, der Motor, der mitten im Stadtverkehr aussetzte. Wir hörten Geschichten über Garagisten und Garagen. Aber alle fahren sich noch Auto!

In der Zwischenzeit ist mein Auto repariert. Mein Garagist, der die Bremsen revidiert hat, hat mir glaubwürdig erklärt, wie das hat passieren können, wie Bremsen am Auto überhaupt funktionieren, dass das auch an einem neueren Auto hätte passieren können, dass mein Auto durchaus noch einige zehntausend Kilometer fahren wird, dass man aber normalerweise schon gut daran tut, rechtzeitig an ein neues zu denken.

Ich bin in letzter Zeit auch wieder vermehrt Tram und Bus gefahren und habe es in Kauf genommen, mehr Zeit aufzuwenden für den Weg zur Arbeit. Dann gab es Situationen, wo ich doch wieder ums Auto froh war, denn die öffentlichen Verkehrsmittel reichen nicht überall hin, oder der Fahrplan ist nicht sehr günstig. Ich beneide jene Kollegen nicht, die eine schöne Wohnung auf dem Land haben, aber dringend aufs Auto angewiesen sind, um rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. Es führt so weit, dass man zum Schluss zwei Autos braucht, je eines für beide Ehepartner.

Vieles in unserem Leben, unserer Gesellschaft ist so organisiert, dass man auf das Auto zählt. Man sollte sich aber nicht abhängig machen vom Auto und es nicht zum Kult- oder Statussymbol erheben. Der Kluge fährt doch hie und da im Zuge oder mit dem Tram, auch wenn er ein Auto besitzt!